Nr. 486. 43. Jahrgang.

Ausgabe für Berlin und Umgegend.
Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 24. September 1914

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die militärische Lage bei Verdun.

Der Drehpunkt der Heere.

Die erlahmende Offensive des linken französischen Flügels. Die Kampfpause. — Varennes. — Die Fortslinie Verdun-Toul.

Das gestern abend vom Großen Hauptquartier ausgegebene Telegramm über die Lage unserer westlichen Heere bestätigt die schon in ausländischen Blättern ausgesprochene Tatsache, daß die Umfassungsversuche der englischen und französischen Heeresteile gegen unsere rechte Flügelarmee nicht vorwärts gekommen sind. Wir sind voll berechtigt, hierin ein Erlahmen der französischen Offensive zu erkennen. Gerade auf diesen Flügel unserer Heere hatte es der neue Kriegsplan des französischen Generalissimus abgesehen und sich geschickt der augenblicklichen Lage bei Freund und Feind angepaßt. Den Zweck, Paris zu entlasten, und eine allzu frühzeitige Belagerung länger hinauszuschieben, hat er erreicht. Aus allerlei Gründen, die jetzt nicht erörtert werden können, in den ausländischen Zeitungen aber mit ziemlicher Offenheit behandelt werden, erfüllte sich auch der Wunsch des Generals Joffre, unsern Hauptangriffsflügel (I. Armee Generaloberst v. Kluck) zu einem Verteidigungsflügel zu machen. Die ausgesprochene Absicht der englischen und französischen Heeresführung war aber, den rechten deutschen Heeresflügel aufzurollen und damit eine weite rückwärtige Bewegung gegen die belgisch-luxemburgische Grenze zu erzwingen. Dieser schöne Plan ist in den Kämpfen seit dem 5. September ins Wasser gefallen, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß er mit Erfolg wieder aufgenommen wird, denn dazu müßte der französisch-englische Angriff über erheblich stärkere Kräfte verfügen, als er herbeischaffen kann.

Das zwischen der Oise und dem Argonnenwald zurzeit eine Kampfpause stattfindet, ist in einer Schlacht von wochenlanger Dauer keine unerklärliche Tatsache. Beide Teile haben die Absicht, bis zum Weißbluten mit dem Gegner zu ringen, aber beide Heere sind auch menschlicher Erschöpfung unterworfen, die ihr Recht fordert. Von dieser Phase des Kampfes bis zum Vortragen des Angriffs dürfte es nicht mehr weit sein.

Weit wichtiger ist die amtliche Nachricht über die Kämpfe östlich der Argonnen und gegen die Sperrfortslinie Verdun—Toul. Die gestrige Depesche aus dem Großen Hauptquartier teilt mit, daß der Ort Varennes (an der Aire, einem Nebenfluß der Aisne) wieder in unseren Besitz genommen ist, und daß der Angriff östlich der Argonnenfortschreitet. Varennes liegt 20 Kilometer von der westlichen Fortslinie der Gürtelfestung Verdun, sein Besitz erlaubt uns in südwestlicher Richtung vorzustoßen. Damit wird Verdun der Drehpunkt unserer Heere. Da wir gleichzeitig gegen die lange Sperrfortslinie zwischen Verdun und Toul mit sichtbarem Erfolge artilleristisch wirken und alle Ausfälle aus Verdun und Toul, ebenso wie die Gegenangriffe der Franzosen über die Maas siegreich abgeschlagen haben, sieht sich Verdun nunmehr von drei Seiten bedroht. Eine vielleicht folgenschwere Lage. Unsere Heeresleitung wird natürlich den wichtigen Kampf um die Maashöhen und ihre Befestigungen mit aller Energie fortsetzen.

Am 19. September wurde uns amtlich mitgeteilt, daß die Durchführung des Angriffs gegen die Sperrfortslinie südlich Verdun vorbereitet sei. Die gestrige Nachricht zeigt die Eröffnung des Feuers unserer schweren Artillerie. Die Zwischenzeit ist also fleißig benutzt worden, denn das Einbauen der schweren Batterien gegenüber der vorzüglichen Lage der französischen Werke ist eine beachtenswerte Leistung. Der Zweck der Sperrforts zwischen Verdun und Toul ist, die wichtigen Maasübergänge zu decken. Zu diesem Zweck hat man die beiden südlichsten Forts Lionville und Gironville bis an den Ostrand der Côte de Meuse vorgeschoben und ihnen dadurch ein weites Schußfeld in die Woevre-Ebene gegeben. Das Fort Paroches ist auf dem linken Maasufer gelegen, und das Fort Camp des Romains überragt auf festigem Hochplateau die Stadt St. Mihiel. In der französischen Militärliteratur ist der Wert dieser älteren Forts oft bezweifelt, man hat getadelt, daß zwischen ihnen und der Maas breite Waldzonen liegen, und daß die Schußwirkung auf das Tal des Flusses keine durchschlagende wäre. Wir scheinen uns also in unserem artilleristischen Angriff gegen die richtige Stelle gewandt zu haben.

Diesen Betrachtungen soll ein Wort über unsere 42-Zentimeter-Mörser hinzugefügt werden. Ein törichtes Gerücht geht um, daß Arbeitsleistung und Lebensdauer des unwiderstehlichen Geschützes nicht im richtigen Verhältnis zueinander stehen. Wir glauben sagen zu dürfen, daß es ausgeschlossen erscheint, daß das Seelenrohr mit seinen Fühlungsbalken sich frühzeitig abnutzen wird. Bei der Herstellung hat man wohl beachtet, die Ursachen der Rohrausbrennung, die in der chemischen und mechanischen Wirkung der sehr heißen Pulvergase zu suchen sind, auf das denkbar geringste zu beschränken. Wie das gemacht ist, ist deutsches Geheimnis und dem Gegner wird es nicht gelingen, während der Dauer des Krieges ein Konkurrenzgeschütz zu erbauen.

Major a. D. **E. Moraht.**

* * *

Der Unterseekampf bei Hoek van Holland.

Bericht eines Augenzeugen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Kopenhagen, 24. September.

Der Rotterdamer Korrespondent der „Berlingske Tidende" telegraphiert: Gestern gingen in Rotterdam Gerüchte, daß in der Nordsee eine große Seeschlacht stattgefunden. Solche Gerüchte waren aber hier so oft im Umlauf, daß man nicht weiter Notiz davon nahm, bis die bestimmte Meldung eintraf, daß in Hoek van Holland ein Dampfer einlief, der mehrere Engländer an Bord hatte. Diese erzählten, sie seien die Ueberlebenden einer furchtbaren Katastrophe in der Nordsee. Unmittelbar darauf kam die Nachricht aus Ymuiden, daß auch dort eine Anzahl englischer Marinemannschaften angekommen sei. Der in Hoek angekommene Dampfer war der „Titan". Der Kapitän des „Titan", der Augenzeuge des Unterganges der englischen Kreuzer war, gab folgenden Bericht über den Hergang: „Es war gegen 7 Uhr morgens, bei klarem und stillem Wetter, als ich am Horizont ein englisches Geschwader unterscheiden, die anscheinend einige Seemeilen vor der übrigen Flotte liefen. Es kam mir auch vor, als ob von der anderen Seite ein Unterseeboot käme, legte aber der Sache kein weiteres Gewicht bei, bis ich etwas später wieder nach dem englischen Geschwader sah und nur noch zwei von den drei Kreuzern bemerken konnte. Im selben Augenblick hörte ich den Donner einer Explosion. Eine Rauchsäule stieg von dem zweiten Kreuzer auf, der gleich darauf ebenfalls verschwand. Ich dachte erst, die Kreuzer waren auf ein Minenfeld geraten; an den weißen Dampfwolken, die kurz hintereinander von den englischen Schiffen kamen, sah ich aber, daß ein heftiges Gefecht im Gange war. Nun fiel mir wieder das Unterseeboot ein, das ich früher nicht allzu weit von dem Zug meines Schiffes geglaubt hatte, passieren zu sehen. Ich folgte nun meiner Seemannspflicht, den Verunglückten zu Hilfe zu kommen und nahm Kurs gegen den Kampfplatz, wo es inzwischen wieder ziemlich stille geworden und einige kleinere englische Fahrzeuge auftauchten. Als wir gegen 9 Uhr in der Nähe der Unglücksstätte angelangt waren, setzten wir die Boote aus. Der Steuermann, der sie führte, erzählte mir bei seiner Rückkehr, daß er eine Strecke förmlich durch Leichen rudern mußte. Es gelang ihm, 111 Mann, darunter 3 Offiziere und den Kommandanten selbst, letzteren bewußtlos, zu bergen. Die meisten der Geretteten waren ausgekleidet, da sie zur Zeit der Katastrophe schliefen. Fünf von den Geretteten starben während der Fahrt. Der Kampf fand etwa 20 Seemeilen nordwestlich vom Eingange des Kanals statt. Während der „Titan" die Unglücksstätte verließ, wurden 79 Mann von einem englischen Torpedoboot gerettet." Ferner kam gestern abend der Dampfer „Flora" mit 237 Geretteten in Ymuiden an. Darunter sind einige Verwundete; einer war auf der Fahrt gestorben. Weitere Mannschaften sollen durch Fischerboote gerettet worden sein. Etwa 1300 sind im ganzen umgekommen. Ein junger Seekadett, der unter den Geretteten des „Titan" ist, erzählt, er gehörte zu der Mannschaft des „Aboukir". Der Kreuzer fuhr in ganz klarer ruhiger See an der Spitze des Geschwaders, ohne von einer feindlichen Flotte etwas zu bemerken, als kurz nach 7 Uhr zwei furchtbare Explosionen kurz hintereinander erfolgten. Der „Aboukir" sank innerhalb fünf Minuten. Der Kadett sprang mit anderen ins Wasser und wurde von einem Boot des Kreuzers „Hogue" aufgenommen. Doch kaum war er an Bord des Kreuzers, als auch dieser von einem Torpedo getroffen wurde. Der Kadett sprang wieder ins Wasser, wurde wieder gerettet und an Bord des „Cressy" gebracht. Gerade als er seine nasse Uniform mit der trockenen eines Kameraden vertauschen wollte, erfolgte auch auf dem „Cressy" eine Explosion, und der Kadett mußte zum drittenmal ins Wasser springen, bis er von einem Boot des „Titan" endlich gerettet und an Land gebracht wurde.

(Siehe auch Seite 2.)

Russische Kriegführung.

Befohlene Grausamkeiten.

(Von unserem zum östlichen Kriegsschauplatz entsandten Sonderberichterstatter.)

Insterburg, 19. September.

In Ergänzung verschiedener Mitteilungen — in meinen letzten Berichten — über die von den russischen Truppen verübten Grausamkeiten und über das jeglichem Völkerrecht hohnsprechende Verhalten der Russen erhalte ich soeben vom Armeeoberkommando verschiedene Dokumente, welche die weiteste Verbreitung durch die Presse verdienen. Die erst jetzt aufgefundenen russischen Bekanntmachungen sind zum Teil älteren Datums, einzelne beziehen sich auf die vom kommandierenden General Samsonow geführte und in der Schlacht bei Tannenberg vernichtete Armee. Aus einer derselben vom 26. August erfährt man, daß Zeppelin eine Bombe in das Biwak des Kamschi-Regiments geworfen und daß es mehrere Tote und Verwundete gegeben habe. Es heißt dann weiter:

„Der Oberbefehlshaber hat befohlen, bei Einnahme von deutschen Städten fünf bis zehn Geiseln aus Einwohnern mit Amtsstellung zu nehmen. Außerdem ist von den Städten nach Ermessen des kommandierenden Generals eine Kontribution zu fordern, um in Zukunft diese Summe den in unseren Städten von deutschen Grausamkeiten Gelittenen zukommen zu lassen. Die Kontribution ist auf die deutsche Bevölkerung zu legen, nicht auf die polnische. Das von den Deutschen zurückgelassene Staatseigentum ist zu konfiszieren."

Am 25. August mittags wurde sodann von uns folgender Funkspruch aufgefangen:

„General Postowski an den Kommandeur des 1. Armeekorps: Ich bitte unverzüglich weiterzugeben an die 2. Inf.-Div. und den Stab des 23. Armeekorps. Der Kommandierende befahl, eine Kompagnie mit einem energischen Kommandeur auszuschicken mit dem Auftrag, **alle Förster ohne Ausnahme zu erschießen.** Es ist die Warnung zu erlassen, daß bei der kleinsten Wiederholung von Ueberfällen alles mitleidslos vernichtet werden wird, die ganze Bevölkerung getötet, das ganze Eigentum verbrannt werden wird."

Am 14. September, also dieser Tage, erschienen beim hiesigen Armeeoberkommando verschiedene Besucher aus Groß-Berschkallen, Kreis Insterburg, die erklärten, daß aus dem Ort selbst und aus der Umgebung vom 9. bis 12. September etwa 300 männliche Personen im Alter von 17 bis 50 Jahren von den Russen, die fluchtartig von Insterburg aus die Gegend passierten, verschleppt wurden. Einer der Bewohner, der russisch verstand, sagte aus: „Die Russen meinten beim Wegführen der jungen Leute, sie täten dies, damit letztere dem deutschen Kaiser keine Kriegsdienste leisten sollten." Der Besitzer und Zimmerpolier Szagun aus Neuschen erklärte, daß ihm am 10. September sein Sohn Gustav aus der Wohnung weggeschleppt worden sei, und zwar durch drei russische Soldaten, in Gegenwart eines Offiziers und auf Befehl desselben. Der russische Offizier habe deutsch gesprochen und angegeben, er müsse den Sohn mit sich nehmen, da es so befohlen sei!

Ein bei einem gefangenen hiesigen Offizier vorgefundener Befehl des Regimentskommandeurs ordnet im Auftrage des kommandierenden Generals v. Pennenkamp an, daß **die weiße Fahne beim Gegner nicht zu beachten sei,** man solle weiter kämpfen, den Feind beschießen, „ja, ihn sogar vernichten!"

Bei den jüngst hier eingebrachten Gefangenen fand man Zelluloidstreifen vor; sie hatten sie in Rollenform von ihren Offizieren erhalten, um alle Häuser in Brand zu stecken. Wie eine Probe ergab, zünden sie sofort, und alles brennt wie Zunder! Aus einem aus Riga stammenden Brief an einen Gefangenen: „In Berlin haben sie den Führer der Sozialdemokratie Liebknecht füsiliert. Es haben dort Manifestationen gegen den deutschen Kaiser und den Kronprinzen stattgefunden. Ich glaub's, ihnen fällt allmählich doch das Herz in die Hosen."

Wenn nur nicht anderen das Herz in die Hosen fällt — drüben in Rußland, wo es, wie der Berliner sagt, „recht sengerig" aussehen soll!

Paul Lindenberg, Kriegsberichterstatter.

Der Austausch von Zivilgefangenen zwischen Deutschland und Frankreich.

Die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen.

Zu den Genfer Meldungen, daß ein dem Schweizer politischen Departement unterstelltes Auskunftsbureau für internierte Zivilgefangene die Sorge für die Heimbeförderung nicht militärpflichtiger Zivilgefangener aus Frankreich beziehungsweise Deutschland übernommen habe, erfahren wir auf der Berliner spanischen Botschaft, daß die Verhandlungen über diese Frage noch nicht abgeschlossen sind. Ein Vorschlag wegen eines Austausches von Zivilgefangenen zwischen Deutschland und Frankreich liegt wohl vor, doch steht die Antwort Frankreichs noch aus. Ein günstiger Abschluß dieser Verhandlungen ist aber in einigen Tagen zu erhoffen. Die Heimsendung der Zivilgefangenen, für die das Schweizer Komitee alle Erleichterungen herbeiführen will, wird sich natürlich nur auf nicht militärpflichtige Personen, also Frauen und Kinder sowie Männer, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet oder das 45. bereits überschritten haben, erstrecken.